

Noten.

1.

Uriel da Costa, Spinoza, Isaak Orobio und ihre schriftstellerischen Zeitgenossen in Amsterdam.

I. Uriel da Costa (Acosta) ¹⁾.

Ueber die Daten seiner Biographie herrscht noch einige Ungewißheit, so oft sie auch schon behandelt wurden; darum seien sie hier kurz berührt und berichtet. Die einzige zuverlässige Quelle dafür ist da Costa's Selbstbiographie: *exemplar humanae vitae*, worin auch einige Data angegeben sind. Aber zwei derselben bleiben unbestimmt, so lange sein Todesjahr nicht sicher ist. Fast sämtliche neuere Biographen setzen seinen Selbstmord 1647, nach Fabricius' Vorgange (*Historia Bibliothecae Fabricianae* III, 400). An diesem Datum und an dem Factum des Selbstmordes zweifelte mit Recht der unglückliche Hermann Jellinek, der Verf. von Uriel Acosta's Selbstbiographie (Leipzig 1847, der sich ihm so verwandt fühlte), weil „es sich aus keiner glaubwürdigen Quelle beweisen läßt, auf welche Weise er gestorben, ob durch Selbstmord oder eines natürlichen Todes.“ Die einzige Quelle dafür, meint er, sei Limborch, welcher das Exemplar 1687 edirt hat, und dieser möge das Geklatsche von des Freigeistes Ende als bare Münze genommen haben. Auch ein anderes Moment hat die Biographen irre geführt, und darum haben sie sein Geburtsjahr zu früh angesetzt. Die Schrift des Arztes Samuel da Silva gegen da Costa: *Tratado da immortalidade da alma* erschien 1623. Dagegen schrieb da Costa sein: *examen das tradiçoens Phariseas . . . com reposta a hum Samuel da Silva, seu falso Calumniador*. Genau das Datum, wann diese Gegenschrift erschienen ist, weiß man nicht, da sie selten geworden ist, und keiner der Bibliographen sie auch nur gesehen zu haben scheint, eben so selten, wie da Silva's *Tratado*; man nimmt daher an, daß die Gegenschrift 1623 oder ein Jahr darauf veröffentlicht wurde. Man nimmt ferner an, daß diese da Costa'sche Schrift identisch sei mit dem Buche, wovon er selbst im Exemplar sagt: *deliberavi librum scribere, in quo justitiam causae meae ostenderem, et aperte praeberem ex ipsa lege vanitatem eorum, quae Phariseae tradunt*

¹⁾ Der richtige Name ist da Costa, den viele marranische und christliche Schriftsteller führten nach einem Städtchen Costa. Da aber Uriel sich in seiner Selbstbiographie latinisirt a Costa unterzeichnet hat, ist ihm der Name Acosta beigelegt worden. [Eine neue Ausgabe des „*exemplar humanae vitae*“ hat W. Volkmann in der „Festschrift zur 250 jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena zu Breslau am 30. April 1893“ S. 71—90 besorgt. Im Vorwort dazu (S. 64 ff.) versucht er Graegens Urtheil über Uriel's Charakter zu berichtigen. In den Noten zum Texte des exemplar schöpft der neue Herausgeber sein Wissen über jüdische Dinge hauptsächlich aus Basnage u. Schudt.]

et observant. Dieses Buch, so folgerte man weiter, verfaßte da Costa nicht lange nach seiner Ankunft in Amsterdam, da ihm bald nach seinem Eintreffen daselbst Zweifel an der Richtigkeit des rabbinischen Judenthums aufstießen; denn er sagt selbst: *Transactis paucis diebus expertus sum, mores et ordinationes Judaeorum minime convenire cum iis, quae a Mose praecepta sunt.* Darauf folgt nun seine Angabe, daß er über diesen Widerspruch ein Buch zu schreiben sich entschlossen habe. Da nicht viel Zeit dazu gehörte, dieses Pamphlet auszuarbeiten, so sei es ungefähr 1623 geschrieben worden, und um diese Zeit sei er auch nach Amsterdam gekommen. Nun giebt er selbst an, daß er im 25. Lebensjahre noch in Spanien gewesen ist, also ist er ungefähr im 26. nach Amsterdam gekommen, folglich um 1597—95 oder 94 geboren. Eine dieser Zahlen für da Costa's Geburtsjahr findet man daher bei seinen Biographen. Aber das ganze Raisonnement ist falsch.

Wir haben nämlich eine ganz bestimmte Nachricht über sein Todesjahr und seine Todesart von einem Zeitgenossen, der darüber gut unterrichtet sein konnte. Der judenfeindliche Hamburger Pastor Johannes Müller berichtet darüber in einem Buche, das 1644 erschienen ist, nämlich in seinem *Judaismus*. Daselbst erzählt er (S. 71): „Uriel Jurista, ein Sadducäer, . . ist von der Synagoge excommunicirt worden . . daß er bei sieben Jahren unter die anderen Juden nicht hat kommen dürfen. Endlich ist er auf Bitte wieder aufgenommen und öffentlich in der Synagoge gegeißelt worden, darüber er in solche Traurigkeit gerathen, daß er anno 1640 im Monat April sich selber entleibt hat.“ Dadurch ist Jellinek's Zweifel an da Costa's Selbstmord beseitigt und dessen Todesjahr fixirt. Dieses Datum 1640 ist auch von Schudt (*jüdische Merkwürdigkeiten* I S. 290) und von Rodriguez da Castro (*Bibliotheca Española* I, p. 281) festgehalten worden. Aber die meisten Biographen folgten ihrem Führer Fabricius oder Wolf; der Letztere, sonst ein so zuverlässiger Bibliograph, hat sich geradezu in diesen Irrthum hineingeredet, er sagt nämlich (I, p. 131), nachdem er den Passus von Müller citirt: *sibi vitam ademit* (Acosta) anno 1640, mense Apr. vel potius anno 1647, vide Clericum. Aber Le Clerc, auf den sich Wolf beruft, giebt gar kein bestimmtes Datum an, sondern sagt in der Recension des Limborch'schen Werkes vom Jahre 1687 (*Bibliothèque universelle* p. 327): *C'est l'ouvrage d'un Déiste* (Acosta) *qui se tua . . il y a environ quarante ans.* „Ungefähr 40 Jahre“, von 1687 zurückgerechnet, das ist die zweite Quelle für das falsche Datum 1647 des Todesjahres.

Durch diese Ermittlung des Todesjahres ändert sich natürlich der ganze Calcul. Verfolgen wir die Data rückwärts von seinem Tode an. 7 Jahre war er zuletzt im Bann, als er sich entschloß, sich mit der Synagoge auszusöhnen und die von ihm geschilderte Demüthigung erfuhr: *duravit item pugna ista per annos septem.* Nach der erlittenen Demüthigung ging er nach Hause . . *domum me contuli*, schrieb sein Testament, das Exemplar, aus dem man das Zählneknirschen und die Verzweiflung heraus erkennt, und entleibte sich gleich darauf, da man diese Schrift neben seiner Leiche fand, wie nicht bloß Limborch, sondern auch Müller angiebt. Er ist also um 1633 zum zweiten Male in den Bann gethan worden. Zwischen dem ersten und dem zweiten Banne scheint kein langer Zwischenraum gelegen zu haben, denn er giebt selbst an, daß er wenige Tage nach der ersten Ausöhnung mit dem Rabbinat von seinen Verwandten als Relapsus angegeben worden wäre: *Transactis diebus aliquot delatus fui . . super cibis modo paravi et aliis, ex quibus*

apparebat me Judaeum non esse. Darauf hin, und weil er zwei Christen von der Annahme des Judenthums abgerathen, sei er zum zweiten Male gehannt worden. Das Alles kann im Verlaufe des Jahres 1633 stattgefunden haben. Im ersten Bann blieb er fünfzehn Jahre: *annis quindecim jam transactis, quibus ab illis separatus egeram*. Folglich ist er 1618 oder gar 1617 zum ersten Mal in den Bann gethan worden: *Itaque excommunicatus sum* und zwar, wenn man den Zusammenhang beachtet, nicht lange nach seiner Ankunft in Amsterdam. Wenn er auch damals sein Buch gegen den Rabbinismus zu schreiben anfang, so dauerte es doch mindestens 5 Jahre bis es gedruckt wurde (1623 oder 24). Dadurch fällt der allgemein angenommene, oben angegebene Calcul.

Als er in Amsterdam eintraf, war er mindestens 25 Jahre alt, denn in diesem Lebensalter war er noch in Oporto und bekam das Schachmeisteramt an einer Collegial-Kirche: *Cum annum agerem vigesimum quintum . . . impetravi beneficium*. Aber er giebt nicht an, wie lange er dieses Amt inne hatte, als er sich entschloß, nach Amsterdam auszuwandern. Mindestens lag ein Jahr zwischen beiden Vorgängen. Ziehen wir von 1617, dem Jahre seiner Ankunft in Amsterdam, 26 Jahre ab, die Jahre seines Alters bei seiner Auswanderung, so ergiebt sich 1591. Er wäre demnach um 1591, vielleicht noch früher geboren und ungefähr 49 Jahre alt geworden. Denn wenn er im zwei- undzwanzigsten Lebensjahre am Katholicismus zu zweifeln anfang: *in dubium vocavi* (*accidit hoc mihi circa vigesimum secundum aetatis annum*) und doch drei Jahre später ein halb und halb geistliches Amt annahm, so kann er auch nach der Uebnahme des Amtes mehrere Jahre gekämpft haben, bis er sich entschlossen hat, dieses aufzugeben und die gefährvolle Auswanderung — wie er selbst schildert — anzutreten.

Aus diesem, wie ich glaube, unerschütterlichen biographisch-chronologischen Calcul ergiebt sich auch, welche Amsterdamer Chachamim bei da Costa's Bannung theilhaftig waren. Der erste Bann fiel 1617—1618, damals war noch Joseph Pardo Haupt-Chacham, der erst am 10. Oct. 1619 starb. Neben ihm fungirte Jsaak Uziel. Zweifelhaft ist aber, wer ihn zum zweiten Male 1633 in den Bann gethan hat, da damals die Amsterdamer Gemeinde in drei Gruppen gespalten war und ein Gesamt-Rabbinatcollegium sich erst 1639 bildete. Die drei Chachamim waren damals 1633: Saul Morteira, Manasse Ben Jsräel und David Pardo. Da man nicht weiß, zu welcher Gemeindegruppe da Costa gehört hat, so ist der Autor des zweiten Bannes gegen ihn zweifelhaft.

Noch ein Punkt ist zu erledigen, der an sich gleichgültiger Natur ist, aber, weil die dramatische Poesie ihn benutzt hat, besprochen zu werden verdient. Da Costa giebt an, sein delatorischer Kesse habe ihn am Heirathen gehindert, indem er ihm den zweiten Bann zugezogen hat: *Iste impedivit nuptias, quas jam jam eram contracturus, hoc enim tempus orbatus eram uxore*. Heißt das, er sei überhaupt damals noch ledig gewesen, oder er sei Wittwer gewesen? Erinnern wir uns, daß dieses ins Jahr 1633 fällt, als er bereits ein Vierziger war. Sollte da Costa so lange Junggeselle geblieben sein? Ob Wittwer oder Jungeselle, keinesfalls ist ein Mann in den vierziger Jahren eine passende Figur für eine tragische Liebesrolle. — Aus seinem exemplar *humanae vitae* und seiner älteren Schrift macht er nicht den Eindruck, daß er ein klarer Denker oder ein Mann von festem Willen gewesen wäre.

II. Spinoza.

Das Leben Spinoza's, des früher geächteten, seit Jakobi und Lessing bewunderten Vaters des modernen Pantheismus und Naturalismus, ist von vielen Seiten so sehr Gegenstand hingebender Untersuchung geworden, daß sich wenig Neues dazu nachtragen läßt. Zu den früher bekannten Nachrichten durch Bayle, Colerus, Lucas und Boullainvilliers (in den Ausgaben der spinozistischen Schriften von Paulus und Schröder) fügte van Bloten vor einigen Jahren einige Notizen hinzu, die er in einem handschriftlichen Nachlaß gefunden hat: *Ad Benedicti de Spinoza opera, quae supersunt omnia supplementum* Amst. 1862. Aus diesen Notizen läßt sich indessen manches berichtigen, was in frühere biographische Darstellungen irrtümlich aufgenommen wurde. Für den Zweck der jüdischen Geschichte ist der von van Bloten zum ersten Male mitgetheilte Wortlaut des Bannes über Spinoza von einiger Wichtigkeit.

1) Colerus (S. 4) nennt Spinoza's Geburtsort Amsterdam: *Il naquit à Amsterdam le 24. Nov. 1632.* Indessen scheint es, daß er noch 1644 in Spanien einem Auto-da-Fé beigewohnt hat. In der geharnischten Antwort an seinen ehemaligen Freund, den katholisch gewordenen Albert Burgh, welcher unter den Beweisen für die Wahrheit des Katholicismus auch die große Zahl der Märtyrer anführte, weist Spinoza auf die noch größere Zahl jüdischer Märtyrer hin, die noch täglich wächst und die mit besonderer Standhaftigkeit den Tod erleidet, und fügt hinzu: *Neque hoc mendacio. Ipse enim inter alios quendam Judam, quem fidum appellant, novi, qui in mediis flammis, quum jam mortuus crederetur, hymnum, qui incipit: „Tibi Deus animam meam offero“, canere incepit, et in medio cantu expiravit.* (Spinoza Briefsammlung No. 74, Ende.) Er hat also unter Anderen auch einen Märtyrer Juda gekannt, der mit einer gottvertrauenden Hymne auf den Lippen den Geist ausgehaucht. Das bezieht sich auf ein bestimmtes Factum, von dem auch das Datum bekannt geworden ist. Am 25. Juli 1644 wurde Don Lope de Vera y Alarcon von christlichen Eltern in Valladolid auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er unerschrocken sich zur jüdischen Religion bekannte und sich Juda, den Gläubigen nannte. Erste Quelle dafür Manasse ben Israel, *Esperança de Israel* (p. 98): *Martiro de Don Lope de Vera y Alarcon . . . prendenle en Valladolid anno 1644 . . . circuncidasse dentro a si mismo . . . llamase Jehuda creyente.* Das Andenken an diesen und an andere Märtyrer wurde in der 1675 neu erbauten Synagoge von Amsterdam aufbewahrt (de Barrios, *Gobierno popular Judayco*, p. 44). Legt man Gewicht auf das Wörtchen *ipse . . . novi . . . quendam Judam fidum* in Spinoza's Darstellung — und das muß man wohl bei diesem mathematisch-exacten Schriftsteller — so würde sich daraus ergeben, daß er dem Auto-da-Fé von 1644 in Valladolid selbst beigewohnt, gesehen und gehört hat¹⁾, wie dieser Märtyrer, Juda, der Gläubige oder Lope de Vera y Alarcon in den Flammen jenen Vers *ברך אלקים רומי* ausgerufen hat. Er wäre demnach in diesem Jahre, im Alter von 14 Jahren, noch in Spanien gewesen. Colerus kann also nicht als klassischer Zeuge für Spinoza's Geburtsland angesehen werden.

2) Daß Colerus nicht von allen Lebensumständen Spinoza's gut unterrichtet war, ergiebt sich aus seiner Angabe von Spinoza's Roman. Dieser

¹⁾ [Das bezeugt Sp. allerdings nicht ausdrücklich. Er behauptet nur, daß er den Märtyrer persönlich gekannt habe, wobei allerdings die Annahme gestattet ist, daß er ihn in Spanien gekannt habe.]

Biograph erzählt nämlich mit vieler Ausführlichkeit von Spinoza's Liebesverhältniß zu van der Enden's Tochter, Clara Maria, und von der Rivalität zwischen ihm und dem glücklicheren Kerkring. Van Bloten weist aber thatsächlich nach, wie diese Erzählung eine romanhafte Fiction sei (a. a. O. p. 290). Er theilt die Ehepacten von Kerkring (richtiger Kerckring) und Clara Maria, d. d. 1671 mit. Damals war diese 27 Jahre alt; sie war demnach im Jahre, als Spinoza Amsterdam für immer verließ (nämlich 1656, wovon weiter), erst zwölf Jahre alt, und der philosophisch-ernste Jüngling von 24 Jahren sollte mit dem Kinde ein Liebesverhältniß angeknüpft haben? Mit Recht nennt van Bloten diese Erzählung ein Geschichtchen (historiola) und bemerkt: *Difficile igitur Kerckringii rivalem Spinozam habere possumus, qui puellam illam, si unquam conjugem ducere cupierit, dudum antea eum hoc sibi proposuisse necesse est, quam cum Rhenoburgi, vel Voorburgi, Hagaeve Comitum degens de matrimonio ineundo cogitare omnino non potuit.* Man erwäge wohl, daß van der Enden mit seiner Tochter stets in Amsterdam gewohnt hat, und daß Spinoza nach seiner ersten Entfernung aus dieser Stadt nur gelegentlich und auf kurze Zeit dahin kam.

Colerus' Angabe von Spinoza's Liebe zu Clara Maria ist demnach durchweg ungeschichtlich, und darum ist seine Relation nicht à toute épreuve. Dieselbe Unzuverlässigkeit zeigt sich auch bei ihm in den Daten und in der Aufeinanderfolge der Aufenthaltsorte Spinoza's.

3) Die chronologischen Momente in Spinoza's Biographie lassen sich am sichersten durch das Datum des Bannes prüfen. Da dieser auch sachlich interessant ist, so gebe ich ihn hier in extenso wieder, wie ihn van Bloten (das. p. 290 fg.) aus dem Gemeindegarchiv mittheilt:

Herem que se publicou da
Theba em 6 de Ab contra
Baruch de Espinoza.

Os Senhores do Mahamad fazem saber a Ums, como ha diaz que tendo noticia das mas opinioens e obras de Baruch de Espinoza, procurarao por diferentes caminhas é promessas retiralo de seus maos caminhos, e nao podendo remedialo, antes, pelo contrario, tendo cada dia mayores noticias, das horrendas heregias que praticava e ensinava, e ynormes obras que obrava, tendo disto muitas testemunhas fidedignas, que depuzerao e testemunheraotudo em presença de ditto Espinoza, de que ficou convencido: o qual tudo examinado em presença dos Senhores Hahamim, deliberareo com seu parecer que ditto Espinoza seja enhermado e apartado da nação

Der Cherem (Bann), welcher von der Cheba veröffentlicht wurde am 6. des Monats Ab gegen Baruch de Espinoza.

Die Herren des Maamad thun euch zu wissen, daß sie schon vor einiger Zeit Nachricht von den schlimmen Meinungen und Handlungen des Baruch de Espinoza hatten und sich durch verschiedene Wege und Versprechungen bemühten, ihn von seinen schlimmen Wegen abzuziehen. Da sie dem nicht abhelfen konnten, im Gegentheil erhielten sie täglich mehr Nachrichten von den entsetzlichen Ketzereien, die er übte und lehrte, und von den ungeheuerlichen Handlungen, die er beging, und sie hatten davon viele glaubwürdige Zeugen, welche sie ablegten und bezeugten alles in Gegenwart des besagten Espinoza, dessen er überführt wurde. Da dieses Alles in Gegenwart der Herren Chahamim geprüft wurde, beschlossen sie mit deren Zustimmung, daß besagter Espinoza sei gekannt und von

de Israël, como actualmente o poin em Herem, com o Herem sequinto:

Com sentença dos Anjos, com ditto dos Santos, nos enhermamos, apartamos, e maldisoamos e praguejamos a Baruch de Espinoza, com consentiminto del D. B. e consentiminto de todo este Kahal Kados diante dos santos Sepharim estes, com os seis centos e treze preceitos, que estao escritos nelles, com o Herem que enhermou Jeosuah a Jericho, com a maldissao que maldixe Elisah a os mossos, e com todas a maldisois que estao escrittas na ley; malditto seja de dia e malditto seja de noite, malditto seja em seu deytar e malditto seja em seu levantar, malditto elle em seu sayr e malditto elle em seu entrar: nao querera Adonai perdoar a elle, que entonces fumeara o furor de Ad. e seu zelo neste homem, e yazera nelle todas as maldisois, as escritas no Libro desta Ley, e arematara A. a seu nome debaixo dos Ceos, e apartalo-a A. para mal, de todos os tribus de Israël, com todos as maldisois do firmamento¹⁾, as escritas no Libro da Ley esta, e vos os apogados com A. vosso Dios, vivos todas vos oye. Advirtindo que ninguem Ihe pode fallar bocalmente, nem por escrito, nem dar lhe nemhum favor, nem debaixo de techo estar com elle, nem junto de quatro covados, nem leer papel algum feito ou escrito por elle.

Das Jahresdatum hat van Bloten bei dieser Bannformel gefunden, nämlich 5416 aera mundi = 1656. Berthold Auerbach hatte auch Kunde von dieser Urkunde (Spinoza's Biographie I, p. XLIV.), aber ungenau, nämlich 1655. Das Tagesdatum: 6. Ab ist bei van Bloten corrumpt, aber in der dabei gegebenen lateinischen Uebersetzung erhalten; der 6. Ab entsprach dem 27. Juli.

¹⁾ [maldisois do firmamento ist ohne Zweifel die Uebersetzung von אלות הברית = Flüche des Bundes.]

Israels Nation getrennt, wie sie ihn gegenwärtig in Cherem legen mit folgendem Cherem.

Mit dem Beschlusse der Engel und dem Spruch der Heiligen bannen, trennen, verfluchen und verwünschen wir Baruch de Espinoza mit Zustimmung des gebenedeiten Gottes und dieser heiligen Gemeinde vor den heiligen Büchern der Thora mit ihren 613 Vorschriften, die darin geschrieben sind, mit dem Banne, mit dem Josua Jericho gebannt, mit dem Fluche, mit dem Elisa die Knaben verflucht hat und mit allen Verwünschungen, welche im Gesetze geschrieben sind. Verflucht sei er am Tage und bei Nacht, verflucht beim Niederlegen und Aufstehen, beim Ausgehen und Einkehren. Adonai wolle ihm nicht verzeihen, es wird seine Wuth und sein Eifer gegen diesen Menschen entbrennen und auf ihm liegen alle die Flüche, welche im Buche dieses Gesetzes geschrieben sind. Adonai wird seinen Namen unter dem Himmel auflösen und ihn trennen zum Uebel von allen Stämmen Israels, mit allen Flüchen des Firmaments¹⁾, die im Gesetzbuche geschrieben sind. Und ihr, die ihr festhaltet an Adonai, eurem Gotte, ihr seid heute alle lebend. — Wir warnen, daß niemand mit ihm mündlich oder schriftlich verkehren, noch ihm eine Gunst erweisen, noch unter einem Dache, noch innerhalb 4 Ellen mit ihm weilen, noch eine Schrift lesen darf, die von ihm gemacht oder geschrieben wäre.

Ungenau daher bei Runo Fischer (B. Spinoza's Leben und Charakter S. 28): der 6. Aug. Der 6. Ab = 27. Juli fiel auf einen Donnerstag, einen Tag, an dem aus dem Pentateuche vorgelesen wird; daher heißt es *dianto dos santos Sepharim estes*. — Durch diese Urkunde läßt sich auch berichtigen, wer den Bannfluch über Spinoza verhängt hat. Eigentlich figuriren hier nur die Vorsteher: os Senhores do Mahamad; aber diese geben an, daß die Herren Chachamim die Sache untersucht haben und mit ihrer Zustimmung: *com seu parecer*, wird der Bann über ihn ausgesprochen. Die Chachamim jener Zeit waren sowohl Saul Morteira, als auch Jsaak Aboab. Wer an Stelle des Manasse B. Israel damals fungirte, da dieser zur Zeit in London weilte, ist nicht bekannt. Die beiden früher Genannten haben also Spinoza verurtheilt. Ungenau ist Colerus' Angabe (S. 20 f.), daß J. Aboab es allein gewesen sei: Des Juifs d'Amsterdam, qui ont très bien connu Spinoza . . . ajoutant que c'étoit le vieux Chacham Abuab . . . qui avoit prononcé publiquement la sentence d'excommunication¹⁾. Aber eben so unrichtig ist die Angabe Boullainvilliers, daß es Morteira allein gewesen sei: d'autres prétendent qu'elle fut prononcée par Morteira même. Widersinnig ist noch der Zusatz, daß Morteira den Bann mit großer Leidenschaftlichkeit ausgesprochen habe. Wahrscheinlich ging die Belastung Morteira's von Aboab's Söhnen aus, welche sich später geschämt haben mögen, als Spinoza's Namen einen weiten Klang hatte, daß ihr Vater bei dessen Bann theilhaftig gewesen war. Das geht aus Colerus' Relation hervor: J'ai sollicité inutilement les fils de vieux Rabin (Aboab) de me communiquer cette sentence, ils s'en sont excusés sur ce qu'ils ne l'avoient pas trouvée parmi les papiers de leur père, quoiqu'il me fût aisé de voir qu'ils n'avoient pas envie de s'en dessaisir, ni de la communiquer à personne. — Die Wahrheit ist, daß beide Chachamim und noch ein Dritter, also ein Collegium, den Bann über Sp. verhängt haben und der Vorstand ihn formell ausgesprochen hat. — Der mitgetheilte Bann ist der schwere (חרם), ihm muß der leichtere (נדר) vorangegangen sein. Die Formel sagt auch, daß vorher verschiedene Mittel versucht wurden, ihn von seinem Wandel abzubringen und zwar strenge und milde, einfacher Bann und promessas, Versprechungen, Offerten einer Pension, wie die Biographen erzählen. Wie aus der Bannformel hervorgeht, war Sp. vorher zu Verhör gezogen worden, und Zeugen haben in seiner Gegenwart Aussagen gemacht. Von einem plötzlichen impetus gegen ihn kann also nicht die Rede sein, sondern es scheint durchaus nach Brauch und Verfahren verfahren zu sein. Rabbiner und Vorstand waren auch nicht so rigoros gegen ihn. Van Bloten fand in einem Manuscript noch bestätigt, daß Spinoza zur Zeit des Bannes, also 1656, nicht mehr in Amsterdam war, sondern es schon nach dem Mordversuch auf ihn verlassen hatte.

4) Pierre Bayle und nach ihm Colerus berichten, daß Spinoza seinen Austritt aus der Synagoge durch eine apologetische Schrift in spanischer Sprache gerechtfertigt hat. Boullainvilliers theilt mit, daß Morteira und ein anderer Rabbiner Spinoza beim Magistrat der Blasphemie angeklagt hätten. In der widerlichen Manier dieses Schriftstellers heißt es: Il (Morteira) se fait escorter par un Rabin de même caractère et va trouver les magistrats

¹⁾ [Colerus spricht offenbar nicht sowohl von der Verhängung als vielmehr von der Verkündigung des Bannes, die jedenfalls nur durch einen Rabbiner geschah.]

d'Amsterdam auxquels il représente que, si l'on avait excommunié Spinoza, ce n'était pas pour raisons communes, mais pour des blasphèmes exécrables contre Moyse et contre Dieu. Il exagéra le crime par toutes les raisons qu'une sainte haine suggère à une âme dévote . . et demande pour conclusion que l'accusé fût banni d'Amsterdam . . Aussi les Juges de cette ville . . renvoyèrent (les plaintes) aux ministres réformés . . les magistrats condamnèrent l'accusé à un exil de quelques mois. Boullainvilliers knüpft daran das Factum von Spinoza's Weichen aus Amsterdam. Wie dieser die Sache darstellt, klingt sie unglaublich. Die reformirten Geistlichen waren sicherlich nicht weniger empfindlich gegen solche Blasphemien als Morteira. Aber im Zusammenhange mit Bayle's Nachricht von Spinoza's Apologie erhält diese Erzählung eine historische Basis. Warum sollen Vorstand und Rabbinat ihn nicht eben so beim Magistrat angeklagt haben, wie sie gegen da Costa gethan hatten? Spinoza hat aber sein Verfahren durch eine Apologie ruhig beleuchtet. Diese Apologie hat den Tractatus theologico-politicus veranlaßt. Sagt er doch im Vorworte, daß der Hauptzweck seines Buches eben der sei, nachzuweisen, daß Denkfreiheit mit dem Wohle des Staates verträglich sei: *Atque hoc praecipuum est, quod in hoc tractatu demonstrare constitui.* Spinoza's Apologie, um sich gegen die Anklage von Seiten des Maamad, d. h. des Vorstandes und Rabbinats, beim Magistrat zu rechtfertigen, ist zu einem Buche angewachsen.

5) Wenig bekannt dürfte es sein, daß nicht lange nach Spinoza's Bann der Magistrat von Amsterdam dem Vorstand und den Rabbinern untersagt hat, den Bann gegen heimische oder fremde Juden auszusprechen und zwar, damit es keinem Juden verwehrt sei, sich in Amsterdam aufzuhalten. Jakob Sasportas theilt dieses Factum mit (Resp. No. 76): *אנשי השררה . . בחרם ונדרו לא יחפזו . . ובימים . . שיעברו מהדורי מולי בין יחיד קהילתנו גורו עלינו שלא לנדות ולהחרים לשום בר נש במדינתם . . כי בזה יתרבה ישובה*. Dieses Resp. ist datiert 1683, folglich fällt das Verbot, zu bannen, zwischen 1656 und 1683.

III. Drobio de Castro.

Unter der großen Menge gebildeter und produktiver Juden in Spinoza's Zeitalter zeichnet sich Drobio de Castro aus durch seine Besonnenheit, sein normales Wesen, seine, wenn auch nicht auf philosophischen Principien, so doch auf einer klaren Erkenntniß beruhende Frömmigkeit, oder sagen wir lieber Anhänglichkeit an das Judenthum. Noch ist keine Monographie über sein Leben und seine literarische Thätigkeit geschrieben, obwohl er sie weit eher verdiente, als so viele Andere, die weiter nichts als viel Papier und Tinte verbraucht haben. Franko Mendes hat nur die allgemeinen Umrisse seiner Biographie gegeben (מאסף), Jahrg. 1788, p. 219) aus Secundärquellen. Die Hauptquelle dafür ist nur das, was Drobio seinem Freunde und Antagonisten Philipp v. Limborch mitgetheilt hat, der das Wenige in seiner *Historia inquisitionis* (p. 323) und in *Le Clerc, Bibliothèque universelle et historique* T. VII. (p. 289) wiedergegeben hat. Feste Data sind aber aus seinem Leben gar nicht bekannt, nur daß er drei Jahre im Inquisitionskerker zu Sevilla zugebracht, 70 Tage an den Wunden gelitten hat, welche ihm die Tortur geschlagen, und zwei Jahre das Büßergewand hat tragen müssen, bis er aus Spanien exilirt wurde. Man ist daher für sein Geburtsjahr, die Zeit seiner Verbannung aus Spanien, seiner Einwanderung nach Toulouse und endlich seiner Befehrung

oder Rückkehr zum Judenthume auf vage Combinationen angewiesen. Als Ausgangspunkte dafür können drei Momente genommen werden. Sein Todesjahr fiel 1687, wie Le Clerc angiebt. Im Jahre 1665 scheint Drobio noch äußerlich in Frankreich Christ gewesen zu sein. Denn in diesem Jahre¹⁾ druckte der unverdroffene Versificator de Barrios die ersten Produkte seiner Muse, *Flor de Apolo* (Brüssel). In dieser Sammlung hat er auch ein Sonnet an Don Baltazar Orobio, medico y poeta insigne (No. 82). Drobio führte also damals noch seinen christlichen Vornamen Baltasar und noch nicht den jüdischen, Jsaak. Anfangs 1670 war er bereits Mitglied des Amsterdamer Maamad, d. h. des Collegiums der Parnassim, und approbirte mit seinen sechs Collegen die Psalmenübersetzung des Jakob Jehuda Leon (יהודה בן יוסף, Alabancas de Santidad, gedruckt 1671, die Approbation vom 27. Thebet 5430 = 19. Jan. 1670.) Er muß also, da er bereits im Jahre 1669 als Parnas gewählt wurde, in diesem Jahre mindestens schon Jude gewesen sein. Sein Eintritt in's Judenthum würde demnach fallen zwischen 1665 und 1669.

Drobio stand in einem confidentiellen Verhältniß zu Spinoza. Das hat de Mur glücklich herausgebracht (*Annotationes ad B. de Spinozae Tractatum theol. polit.* Haag 1802, p. 23). Das Schreiben in Spinoza's Briefsammlung Nr. 48. L. d. V. M. Dr. an J. O. hat de Mur richtig enträthelt: Lambertus von Velthuyzen med. Dr. an Jsaak Drobio. Das Datum dieses Briefes setzt Bruder 24. Juni 1671. Aus demselben geht hervor, daß Drobio von seinem Utrechter Freunde v. Velthuyzen ein Urtheil über Spinoza's Traktat verlangt hat, das dieser ihm auch in tadelndem Sinne giebt. In der darauf folgenden Nr. (49) schreibt Spinoza an J. O., d. h. Jsaak Drobio. *Miraris sine dubio, quod te tamdiu exspectare feci; sed ego vix animum inducere possum, ut ad libellum illius viri, quem mihi communicare voluisti, respondeam, nec ulla alia de causa jam hoc facio, quam quia promisi.* Drobio hat demnach das schriftliche Urtheil v. Velthuyzens Spinoza übermittelt. Er muß also vorher mit ihm bekannt gewesen sein. Bemerkenswerth ist es, daß Drobio sich nicht ein selbständiges Urtheil über Spinoza's Traktat gebildet hat, sondern die Meinung seines christlichen Freundes hören wollte. Sollte er damals, nachdem er so lange praktisch die Arzneikunde getrieben hat, mit philosophischen und theologischen Fragen nicht vertraut gewesen sein?

Später hat er viel über theologische und auch philosophische Themata geschrieben. Das Verzeichniß seiner meistens handschriftlich vorhandenen Abhandlungen in spanischer Sprache bei Wolf, *Bibliotheca III*, p. 552, Rodriguez de Castro, *Bibliotheca Española*, I, p. 606. und de Rossi, *Bibliotheca antichristiana*, p. 84 fg. Nur eine Nummer dieser Drobio'schen Schriften sei hier in Betracht gezogen, weil sich scheinbar daraus entnehmen ließe, als habe er direkt gegen Spinoza polemisirt. Die Frage ist nämlich noch nicht einmal aufgeworfen worden, wie haben sich Spinoza's gebildete jüdische Zeitgenossen, meistens in Amsterdam, zu seinem antijüdischen Systeme verhalten? Es scheint nämlich, daß nur Wenige derselben Notiz davon genommen haben, wenn man von Thomas de Pinedo absieht, der nur hin und wieder Spinoza's Ansicht bekämpft, ferner von dem Wirkopf de Barrios, der nicht wußte, was er schmierte, und endlich von Jakob de Andrade Velozino, der zwar einen

¹⁾ [Nach Kayserling, *bibliot. españ.-portuguesa-jud.*, S. 17, erschien das Buch bereits 1663.]

Theologo religioso contra el Theologo Politico de . . Espinoza geschrieben hat, aber erst lange nach Spinoza's Tod. Velozino's Geburt fällt 1657 (Maskir III, S. 58). Es wäre daher interessant, zu erfahren, wie sich Drobio dazu verhalten hat, Wolf citirt (a. a. O.) eine kleine Schrift in Briefform von ihm: Una epistola invectiva contra un Judio Philosopho medico, que negava la Ley de Mosey siendo Atheista affectava la Ley de naturaleza. Nach dieser Lesart wäre der Atheist, gegen welchen Drobio diese Epistel gerichtet hat, ein Jude gewesen. Basnage, welcher diese Epistel in der ersten Edition seiner *histoire des Juifs* citirt, meinte, sie wäre geradezu gegen Spinoza gerichtet gewesen. Dagegen wirft Wolf ein: der von Drobio kritisirte werde in der Ueberschrift doch *medico* genannt, so könne nicht Spinoza darunter verstanden werden, da er doch nicht Arzt war. Indessen ist dieser Einwurf nicht schlagend. Leibniz' Brief an Spinoza (Brieff. Nr. 51) trägt im Original die Adresse: A Mr. Spinoza, médecin très-célèbre et philosophe très-profond à Amsterdam (bei van Bloten *supplementum*, p. 306). Medicus muß also damals die Bedeutung: Naturforscher gehabt haben. Insofern könnte allerdings Drobio's epistola invectiva gegen Spinoza gerichtet gewesen sein. Allein der spanische Codex bei R. de Castro hat eine andere Lesart: epistola invectiva contra Prado un Philosopho medico, que dubitaua o no creya la verdad de la divina Escritura, also nicht contra un Judio. Auch hätte schwerlich Drobio, der mit Spinoza bekannt war, gegen ihn den Ausdruck gebraucht, „gegen einen Juden, welcher die Wahrheit der göttlichen Schrift leugnete“. Dieser Prado scheint identisch zu sein mit Juan de Prado, einem Arzt aus der Picardie, in Amsterdam, welcher weder Religion noch Gewissen hatte (de Barrios, *Coro de la musas*, bei Kayserling, *Sephardim*, S. 260 ff. [und *Bibl. españ.*, etc. S. 83]). Soviel wir jetzt wissen, hat Drobio nur indirekt gegen Spinoza's System polemisirt und zwar nur gegen dessen Ethik, nicht gegen den Traktat. Seine Schrift ist gegen Bredenburg gerichtet: *Certamen philosophicum propugnatae veritatis diuinae ac naturalis adversus Bredenburg*. Diese Schrift Drobio's, erschienen 1684, ist aber selten geworden; verbreiteter ist die zweite Edition, welche der Mönch Langlet veranstaltete und sie der Sammlung einverleibte: *Refutation des erreurs de B. de Spinoza par de Fénelon etc. avec la vie de Spinoza par J. Colerus*. Diese vie bildet den Anfang und S. 387 folgt Drobio's *Certamen philosophicum*. Der Herausgeber Langlet bemerkt im Eingange: *Nemo est inter Eruditos, cui non sit cognita et perspecta doctissimi inter Hodiernos Amstelodamenses Hebraeos Ishak Orobio doctrina. Pauci tamen in Belgico, et multo pauciores in Gallia qui ejus scripta legerint.*

In der Einleitung zum *Certamen* sagt Drobio: *Ab aliquibus annis mali hominis Spinosae scripta perlegi et non solum Atheismo vias sternere cognovi, sed in ipsis jam constitutum latere, facile deprehendi. Putabam nullis vel paucis considerabile damnum illatura, quia indocti non intelligerent, neque improbas, quae inde educuntur consequentias, perciperent: docti ad libitum decipi paterentur etc. Sed nunc novi, quod mea me fefellit opinio, cum non soli aliqui ex vulgo, omnis literaturae expertes, qui Spinosae dogmata, ut scientifici videantur, intelligere affectant, et in Atheismum, quem jam antea diligebant, praecipites ruant, sed docti etiam eadem detestabili lue misere afficiantur.*

Das ist übrigens die einzige Pièce, die von Drobio selbst edirt wurde.

Denn die drei Unterredungen mit Philipp v. Limborch über den Werth des Christenthums: *de veritate Religionis Christianae amica collatio cum erudito Judaeo*, Amsterd. 1687, welche, wie le Clerc bezeugt, kurz vor Drobio's Tod erschien, hat er selbst nicht veröffentlicht, sondern Limborch schickte die drei *scripta Judaei* voraus, um daran seine Entgegnung anzubringen. Die dritte gedruckte Schrift Drobio's *Israel vengé* ist lange nach seinem Tode veröffentlicht worden. (London 1770.) Der Herausgeber bemerkt dazu: *Cet ouvrage a pour auteur un Juif espagnol nommé Isaak Orobio, qui le composa dans sa langue; il a été depuis traduit en françois par un Juif appelé Henriquez sur le manuscrit de l'auteur, qui n'a jamais été publié . . . celui-ci paraît avoir retouché ou corrigé la traduction.* [Vgl. Kayserling, a. a. D., S. 82.]

IV. Andere literarische Zeitgenossen Spinoza's in Amsterdam.

Es ist nur Wenigen bekannt, daß es zu Spinoza's Zeit in Amsterdam sehr viele, wenn auch nicht literarische Größen, so doch Schriftsteller unter den Juden gegeben hat, welche allgemeine Bildung genug besaßen, seine Schriften zu lesen. Namentlich war die Poesie durch viele Pfleger vertreten. Die große Zahl derselben läßt sich an einem Poeten nachweisen, an Joseph Penso¹⁾. Ueber diesen und seine spanischen Poesien hat de los Rios Mehreres mitgetheilt (*Estudios sobre los Judios de España*, p. 633 ff.); er kennt ihn aber nur unter dem Namen Joseph de la Vega und weiß nicht, was Wolf constatirt hat, daß er diesen Namen mütterlicherseits angenommen hat, sein väterlicher Familienname dagegen war Penso (Wolf *Bibliotheca III*, p. 623). Das erste Kind von J. Penso's Muse war ein hebräisches Drama unter dem Titel *אסרי הקוקה* (auch *פרדס שישנים*). Die seltene Erscheinung eines hebräischen Dramas von einem sehr jungen Dichter hat seine jüdischen Zeitgenossen und Amsterdamer Compatrioten in eine förmliche Ekstase versetzt und 20 Dichter haben ihre Bewunderung in hebräischen, spanischen und lateinischen Versen ausgedrückt. Sie sind der ersten Ausgabe vorgedruckt. Es waren: 1) der Rabbiner Jsaak Aboab; 2) Mose Raphael de Aguilar, beide bekannte Persönlichkeiten; 3) Abraham Kohen Pimentel; 4) Mose b. Gideon Abudiente und 5) Gideon b. Mose Abudiente, sein Sohn; 6) Salomo de Oliveyra, ebenfalls bekannt; 7) Samuel Pinto; 8) Daniel Belillos; 9) Jsaak Saruf; 10) Elia Leon; 11) Mose Mocato; 12) Jsaak Nieto; 13) David b. Aaron Zarphati; 14) Jsaak Velosinos und zwei Anonyme — alle diese machten hebräische Verse; 15) Jakob de Pina; 16) der Dilektschreiber und Versifikator Daniel de Barrios, diese in spanischen Versen; 17) Daniel Jehuda, ein spanisches und lateinisches Gedicht; 20) Jsaak Gomez de Sossa, zwei lateinische Gedichte, ein aus drei Distichen bestehendes und eines von asklepiadäischem Versmaaß. Einige von diesen waren Marranen, wie Joseph Penso selbst, und es fragt sich, seit wann sie in Amsterdam als Juden lebten. Dabei können uns einige Momente aus Penso's Biographie dienen.

¹⁾ Deliksch orthographirt diesen Namen unrichtig Pengo (zur Geschichte der jüdischen Poesie S. 77), weil der Name in der *Aprobaçao* einmal so geschrieben wird. Allein die Spanier und Portugiesen gaben damals das S im Majuskeln öfter mit C wieder. [Vgl. über ihn auch Kayserling, *Bibl. Españ.* etc. S. 85 ff.]

Daß Joseph Penso ein Marrane war, folgt daraus, daß sein Vater Jsaak, dem de Barrios wegen seiner Wohlthätigkeit ein Denkmal gesetzt hat (Corona de Ley, p. 8), es gewesen ist. In einem Gedichte sagt er von ihm: im grausigen Kerker hat Jsaak Penso mit einem scharfen Knochen wie der große Lope de Vera sich selbst beschnitten und kam, durch die strenge Inquisition gequält, zum Judenthum. De los Rios (a. a. O., p. 636) sagt, Joseph de la Vega scheint in Espejo geboren zu sein: J. de la Vega parece que fué natural y oriundo de la villa de Espejo, en el reino de Cordoba. Wenn das richtig ist, so kann es vom Vater zugleich gelten; denn Joseph muß sehr jung nach Amsterdam gekommen sein. Das ergibt sich aus folgenden Momenten. Sein Drama, zwar 1673 gedruckt, war bereits 1667 vollendet; denn das Censur-Imprimatur vom Amsterdamer Rabbinat ist datirt 21 do mes do Sebat An. 5428 = 3. Febr. 1668. J. Penso war, als er dichtete, noch jung, das heben fast seine sämtlichen Panegyriker hervor; einer derselben, ein Anonymus, sagt, er sei erst 17 Jahre alt gewesen:

מבן שבע עשרה שני חיך
חדש אלי עולם ביו הופעה

Nebenher sei erwähnt, daß er auch den Namen Feliz geführt haben muß, wahrscheinlich als Christ; denn viele der genannten Dichter spielten auf diesen seinen Namen an; derselbe Anonymus sagt: ובכל דרכי תהי מצליח, ein Anderer: וידר' ה' את, auch lautet das Chronostich auf dem Titelblatt der 1. Aufl.: יוסף יהי איש מצליח; ebenso sagt Daniel Jehuda im lateinischen Distichon:

Foelicis Patris Foelix natus.

War der hebr. Dramatiker jung und Marrane, so muß er sehr jung nach Amsterdam gekommen sein; denn er zeigt sich in diesem Drama als Meister der hebräischen Sprache und bedient sich auch talmudischer Phrasen. Die Rabbiner Jsaak Aboab und Sal. Raphael de Aguilar nennen ihn ihren Schüler: und בראות . . . ר' יצחק אבוהב . . . יפי המלאכה . . . שחבר . . . תלמידו כה"ר יוסף פנסו von dem Letzteren: כה"ר משה רפאל די אגילאר . . . ליוסף תלמידו. Er hat wohl die siebenklassige jüdische Schule in Amsterdam besucht, in welcher die beiden Genannten Lehrer für die reifen Klassen waren. Man kann also annehmen, daß Joseph Penso als zehnjähriger Knabe mit seinem Vater nach Amsterdam gekommen ist. Da er bei der Vollendung des Drama's 1667/8, wie gesagt, 17 Jahr alt war, so ist er um 1650 geboren und um 1660 nach Amsterdam gekommen. Wenn de los Rios ihn nach Antwerpen versetzt: J. de la Vega, rico mercante de Amberes, so kann er nur später, wohl nach dem Tode des Vaters (1683) dort gewohnt haben. Sein bestes spanisches Poem war: Rumbos peligrosos, eine Art versificirter Novelletten, gedruckt Antwerpen 1684, das ebenfalls im Eingange Enkomien von Freunden und Bewunderern enthält: von Drobio de Castro, dem unvermeidlichen Daniel de Barrios und seinem Sohne Simon de B., aber auch von Antonio del Castillo, Duarte Lopez Rosa, Don Alvaro Diaz und Antonio Fernandez, sämtlich Ex-Christen, wie de los Rios bemerkt (das., p. 634, N. 3): todos judaizantes y poetas castellanos.

Alle diese Dichter, die gewissermaßen um den jüngern Joseph Penso gravitiren, haben nur ephemere Poesien zu Tage gefördert, und es lohnt sich nicht, ihre Biographica aus de Barrios' Angaben und den Katalogen zusammenzutragen. — Nur die Latinisten verdienen noch einige Notizen. 1) Jsaak Gomez de Sossa. De Barrios nennt ihn in seinem Poeten-Katalog (Ende) famoso poeta latino, den der jüdische Pfalzgraf Manuel de Belmonte

zugleich mit dem ehemaligen Mönch und Beichtvater J. de Rocamora zu Preisrichtern für seine academia poetica ernannt hat. Indessen zeugen seine lateinischen Verse zum Lobe Penso's nicht allzusehr von Eleganz und richtiger Metricität, allenfalls von Leichtigkeit der Behandlung. Das eine Distichon lautet:

Insigni Poetae Joseph Penso, novae comediae auctori
inter Hebraeos:

Tandem Hebraeae gravi procedit Musa cothurno,
Primaque Foeliciter pede pandit iter:
Auctor Captivâ Joseph de gente, refulget
Spes nova, dum sacro carmine scena patet.
Sed qui te celebrem? celebrat sua vena Poetam,
Et laudes domini concinit ipsa sui.

Das Adverbium Foeliciter, welches Delitzsch mißverstanden hat, ist eine Anspielung auf J. Penso's Vornamen Feliz und captiva . . . de gente . . . spes auf den hebr. Titel אסירי החקוקה. — Das zweite Gedicht lautet:
Eidem:

Hebraeum nitido novus poeta
Doctis carmine Drama dat legendum;
Cujus sit petis? ipse rex bicollis
Parnassi incola, jurat esse Pensi.

Applaudit J. G. Sossa.

Auch hier befundet Sossa die Sucht nach Anspielungen. Pensi als Eigenname des hebräischen Dramatikers und Pensum - pensi Werth.

Derselbe hat übrigens auch ein lateinisches Epigramm zum Lobe der spanischen Psalmenübersetzung von Jakob Jehuda Leon gedichtet, dessen Anfang lautet:

Vaticini tandem divina Poemata Regis,
Arcanumque potes discere, Ibere, melos.

2) Daniel Jehuda, der als Christ hieß: Nicolas de Oliver y Fullana cayallero Mallorquin, Sargento Mayor en Cataluña, y circuncidado Colonel de Infanteria en Hollanda contra Francia (de Barrios, Poeten Katalog p. 58. [Vgl. Kayserling a. a. D. S. 79].) Weiter sagt derselbe von ihm: „er ist heute (d. h. um 1683) Cosmograph der katholischen Majestät, Autor der ausgezeichneten Bücher über Cosmographie und Gatte der schönen und gebildeten Isabel (Rebecca) Correa (in zweiter Ehe).“ Ueber diese theilte auch de los Rios Manches mit. — Sein lateinisches Epigramm: Praeclaro adolescenti J. P., comicorum Hebraeorum antesignano, ist übrigens ziemlich schlecht. Es spielt ebenfalls viel mit dem Worte Penso. — Diesen Colonel und Dichter Daniel und seinen Lieutenant Don Joseph Samech Arias (den Uebersetzer von Josephus contra Apionem, wovon Auszüge bei Rodriguez de Castro a. a. D. p. 548 [vgl. Kayserling a. a. D. S. 13]), diese beiden hat Penso in seinem Drama namhaft gemacht, neben J. Abaab und de Aguilar (2. Akt Ende):

הדבק ברב י חק משוש לבנו
מורי אבי אב כל נבוני דעת

הדבק ברב משה יקר עשרנו
מלאך רפאל הוא להדריכנו

לרע כדניאל לבנו סלע
תרא בצמח הצמח בעשב

Daniel de Oliver y Fullana und Samech waren wohl seine intimeren Freunde; beide waren um diese Zeit, 1667, bereits in Amsterdam. Von J. S. Arias findet sich übrigens auch eine Decima in de Barrios Flor de Apolo, gedruckt 1665.

Zu den genannten neuhebräischen Dichtern lassen sich noch einige hinzuzählen. Zu Leons Psalmenübersetzung hebr. Enkomien von: Josia Pardo [vgl. Kayserling das. 85] und Elia Leon [das. 57] und zerstreut in de Barrios Schriften von Abraham Lopez Arias [Barrios, insigne yes. de los Pintos, p. 56], Joseph Franco Serrano [das. 100], David Nuñez. Es sind, wie die Gedichte von Oliveyra in שרשם גבורה, durchweg Gelegenheitsgedichte, ohne poetischen Werth. Sie sind meistens nach spanischen Mustern versificirt, entweder in Sektinen oder Ottave rime oder in Decimas (Zehnversen) oder endlich in Sonettform. Penso's Drama nimmt sich neben diesen Puschereien wirklich wie ein Meisterwerk aus. — Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß Penso's letzte Schrift: Ideas posibles de que se compone un curioso ramillete de fragrantas flores, Antwerpen 1692 erschien. Er mag demnach jung gestorben sein. In Italien war er wohl nicht dauernd, sondern nur einmal nach dem Ableben seiner Mutter 1679, die wohl zufällig in Livorno war und dort starb.

2.

Jakob Sasportas und die Cereira's.

Jakob Sasportas war zwar keine glänzende Persönlichkeit, aber da er in einer Zeit der Schwächlinge ein Mann und in mehrere geschichtliche Vorgänge verflochten war, seine Biographie bisher nichts weniger als richtig dargestellt wurde, so verdient er eine monographische Untersuchung¹⁾. Wolf (Biblioth. III. p. 531) giebt zwar an, Sasportas habe Mehreres aus seinem Leben im Vorworte zum Bibeldiary für den Jerus. Talmud (חורר יקב) und in der Ap-

¹⁾ [In dem der Bibliothek des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau gehörenden Exemplar der שרשם גבורה, welches der selige Verfasser bei der Abfassung seiner Geschichte benutzt hat, fehlen, wie D. Simonsen in der Zeitschrift zum 80. Geburtstag M. Steinschneiders, S. 168, richtig hervorhebt, vier unpaginirte Blätter der Einleitung, auf welchen Aharon, der Sohn Jacob Sasportas', einen Abriß des Lebens seines Vaters giebt. Nach den Mittheilungen, die Sam. Wiener aus diesem Vorwort (in der Zeitschrift חורר יקב, Jahrgang 1894, Nr. 203 und 245) gemacht hat, gebe ich hier in Kürze die erforderlichen Berichtigungen und Ergänzungen zu dem obigen Texte: Jacob Sasportas wurde 1610 in Dran geboren. Im Alter von 24 Jahren wurde er in Tlemcen, Marocco und Sale Rabbiner. Wegen ihm angedichteter Missethaten ins Gefängnis geworfen, entfloh er und entkam nach Amsterdam, wo er sich 1652 bereits befand. 1659 berief ihn der maurische Fürst Benbuquer nach Afrika zurück, damit er in Spanien Hilfstruppen für ihn erbittet. 1664 wurde er in London Rabbiner und flüchtete von dort 1665 vor der Pest nach Hamburg. Hier blieb er bis 1673 und folgte in diesem Jahre einem Rufe als Rosch-Jeschiba der von den Gebrüdern Pinto gestifteten Lehranstalt Kether-Thora. Von hier ging er 1675 als Dajjan und Rosch-Jeschiba nach Livorno und kehrte 1680 als Rosch-Jeschiba an der Lehranstalt Ez Chajim nach Amsterdam zurück. Nach dem Tode Jsaak Aboabs (27 Adar II 1693) wurde er dann Rabbiner und Moreh Bedek der portugiesischen Gemeinde und starb am 15. April 1698.]